

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 8

Artikel: Presse und Fernsehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILM UND TRAUM

ZS. Unter allen Auswirkungen der Filmbetrachtung ist jene einer Einschränkung des Bewusstseins die folgenschwerste. Der Zuschauer ist gezwungen, seine besten Fähigkeiten geistiger Art weitgehend lahmzulegen, um einem guten und ihn stark beanspruchenden Film folgen zu können. Bei dramatischen Höhepunkten wird auch das Denken eines sehr kritischen Zuschauers ausgeschaltet, weil er von dem Aufruhr der Empfindungen überwältigt wird. Hier ist ein Unterschied zum Theaterbesucher vorhanden, der die Kontrolle seines Bewusstseins viel besser behält, immer sich selber bleibt, nie sich derart auflöst und fortgetrieben wird wie der Kinobesucher. Das ganze Milieu des Theaters, der Rahmen um die Bühne, verhindert das schon. Der Theaterzuschauer kann sich mit den lebendigen Menschen auf der Bühne auch nie derartig identifizieren wie der Filmbetrachter, der nicht mehr sein eigenes Leben lebt, sondern in dem Film drinzustehen glaubt, den er sieht. Die Ablösung vom praktischen Leben ist hier nahezu vollständig, der Intellekt wird eingeschläfert. Die Feinde des Films haben ihm denn auch oft seine "Vergiftungsfähigkeit", seine Eigenschaft als eines Betäubungsmittels vorgeworfen, das die Zuschauer ihre Identität verlieren lasse. Sicher setzt sich ein Teil der Stammkundschaft der Kinos aus solchen Süchtigen zusammen, welche das physiologische Bedürfnis verspüren, periodisch aus dem realen Leben in ein anderes unterzutauchen.

Aber was ist das andere als ein Traum? Die Schwächung des Bewusstseins durch den Film verleitet in der Tat zu einer bestimmten Art von Träumen. Das kommt davon her, dass er in vielen Fällen selber ein Traum ist, der darauf ausgeht, die Zuschauer zum Mitträumen zu zwingen.

Allerdings gibt es verschiedene Arten von Traum-Filmen. Zuvor-derst stehen jene, welche darauf ausgehen, das grosse Publikum mit offenen Augen träumen zu lassen, Traumfilme in engerem Sinne. Am bekanntesten ist Hollywood als "Traumfabrik" geworden, doch dürfte heute der unwahre, deutsche Film nach dieser Richtung den Rekord halten. Diese Filme, die auf die Erfassung grosser Massen berechnet sind, versuchen, eine möglichst nahe Beziehung zu den Wunschträumen und Phantasien breiter Kreise zu schaffen. Was bei ihnen auf der Leinwand sichtbar wird, gründet sich also auf gewisse Traumbestandteile des Publikums, und ermöglicht diesem somit die Identifikation, die Möglichkeit sich selbst wieder auf der Leinwand zu erkennen.

Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine Flucht, eine Flucht aus dem verhassten oder gewohnten Alltag. Die Möglichkeiten für den Produzenten sind dabei ziemlich grosse, denn das Publikum weiss gewöhnlich sehr wohl, was ihm nicht behagt, aber es weiss nicht, was es stattdessen wirklich wünscht. Der Produzent kann ihm also eine ganze Reihe von Lösungen von Wunscherfüllungen in seinem Film vorschlagen. Je nachdem er es trifft, wird der Film von einer grösseren oder kleineren Menge von Leuten, die dem gewohnten Leben entrinnen wollen, akzeptiert und damit auch wirtschaftlichen Erfolg einheimen.

In gewissem Sinne sind alle Filme Träume mit Pausen vor dem nächsten Ausflug ins Reich der Phantasie. Das trifft selbst dann zu, wenn sie Szenen aus dem alltäglichen Leben in realistischer Weise bringen. Der rasche Wechsel der Zeiten (zum Beispiel bei Rückblenden in Vergangenes), oder des Raumes (der Sprung vom Meer in die Berge in einer Sekunde, vom Armenviertel der Grosstadt in das vornehme Landhaus usw.), sind durchaus ähnlich unsern Träumen, die ja auch oft sehr reale Bilder produzieren. Aber selbst die präzise dokumentarische Darstellung der Wirklichkeit, zum Beispiel einige müde, eindruckliche Köpfe aus dem Armenviertel, werden wir nicht gleich ansehen, wie wenn wir ihnen selbst in der Wirklichkeit begegnen würden. Im Zusammenhang der Erzählung ist unsere Einbildung stimuliert, wir sehen sie wie im Traum, eindringlicher, mit viel mehr Einzelheiten. Ihr plötzliches Auftreten, ihre schonungslose Wahrheit gestatten ihre Identifikation mit Traumbildern, die uns auch schon im Schlaf begegnet sind, oder begegnen können.

Die Träume, die der Film erzeugt, können sich nach zwei verschiedenen Richtungen entwickeln. Wenn die intellektuelle Kontrolle nachlässt, wird sich der Zuschauer von dem Ablauf der Ereignisse auf der Leinwand verstärkt angezogen fühlen. Er fühlt sich beunruhigt und doch gleichzeitig sicher, denn es werden ihm die Geheimnisse des Geschehens erklärt. Aber es sind viele Deutungen möglich, und er ist unbewusst gezwungen, nach der richtigen zu suchen, was ein Suchen ohne Ende bedeutet. Der Zuschauer kann nicht alle Vorgänge sogleich erschöpfend erfassen. Er wird also in gewissem Sinne weiterträumen, bis der Film langsam in ihm verklungen ist, und er in die Wirklichkeit zurückkehren muss.

Aber es gibt auch noch eine andere Art von Auswirkungen. Im Zuschauer sind doch zahlreiche psychologische Elemente aufgespeichert. Sobald einmal sein Bewusstsein durch den Film genügend narkotisiert ist, wenn er sich ihm ganz hingeeben hat, machen sich die Erfahrungen und Hoffnungen seines Unbewussten bemerkbar. Gewöhnlich sind sie nicht scharf umrissen - sonst wären sie schon lang bewusst geworden - was dem dafür besonders geeigneten Film gestattet, als Zündfunke zu wirken. Jedes Bild, das eine solche Stelle im Zuschauer trifft, kann eine ganze Kettenreaktion von Assoziationen in ihm wachrufen, die mit

dem ablaufenden Film nichts mehr zu tun haben, aber seine aufgebraachte, innere Welt befriedigen. Das Filmbild verschwindet dann, der Zuschauer träumt seinen eigenen Traum, erfüllt sich darin seine Wünsche. Blaise Cendrars beschreibt, wie ein alter Hut, den jemand unter seinem Arm hielt, auf der Leinwand, plötzlich sich ihm in eine Art Leopard verwandelte; aber das schien ihm nur so, in Wirklichkeit bewegte sich der Hut auf der Leinwand nicht, aber Cendrars hatte in seiner Jugend mit einem Leoparden Bekanntschaft gemacht.

Man kann also zwei Arten von Träumen unterscheiden, die der Film hervorrufen kann: den Trance-Zustand, wo er sich mit den Traumbildern auf der Leinwand identifiziert, und die Träumerei, welche sich von dem Geschauten unabhängig macht. Beide können selbstverständlich nebeneinander auftreten und werden es auch in den meisten Fällen tun. Der Zuschauer schwebt im Film oft so zwischen den beiden Einstellungen dahin, was wohl jeder schon selber erfahren hat, wenn er ehrliche Selbstkritik übt.

PRESSE UND FERNSEHEN

UN. Sie waren nicht immer gut aufeinander zu sprechen, aber es hat sich gezeigt, dass keiner den andern umbringen kann und infolgedessen irgendeine Zusammenarbeit stattfinden muss. Unter dem Patronat der UNESCO hat kürzlich in Strassburg eine internationale Arbeitstagung stattgefunden, die sich mit den gegenseitigen Beziehungen befasste.

Dabei haben Delegierte aus etwa 20 Ländern keinen Pessimismus in Bezug auf die Zukunft der Druckerpresse gezeigt. Weniger glücklich dürften dagegen die grossen Illustrierten über die Entwicklung sein, denn mit ihren Bildberichten können sie mit dem Fernsehen nicht mehr konkurrieren. Aber soweit geschriebene Texte in Frage stehen, sind Zeitungen, Radio und Fernsehen komplementär, sie ergänzen einander. Jedes hat in der modernen Welt seine Rolle zu spielen, jedes hat seine Kraft und seine Schwächen, und diese Tendenz zur Spezialisierung wird sich in den kommenden Jahren noch stärker entwickeln.

Gewiss kann auf wirtschaftlichem Gebiete das kommerzielle Fernsehen (Reklamefernsehen) eine Konkurrenz für die gedruckte Presse darstellen, aber es kann auch ihr Verbündeter werden. Mehr als bisher sollten die Zeitungen Vorteil aus der augenblicklichen Kenntnis aller Aktualitäten, welche das Fernsehen dem Publikum vermitteln kann, ziehen, und über ein Ereignis von Grund auf berichten, auf das sich die Aufmerksamkeit des Publikums durch das Fernsehen gerichtet hat, aber nur rasch und oberflächlich.

Die Experten, die in Strassburg anwesend waren, haben die Entwicklung der grossen Informationsmittel und die Reaktionen der öffentlichen Meinung auf sie studiert. Sie haben festgestellt, dass die Zahl der Zeitungen in den letzten 8 Jahren zum Beispiel zurückgegangen ist, dass aber ihre Auflagen um 20 % stiegen, dass die Anzahl der Radioempfänger um 604 zunahm und jener der Fernseher um 200 %. Die Zahl der Fernseher erreicht heute etwa die Hälfte der Gesamtauflage aller Zeitungen auf der Welt.

Die Verminderung der Zahl der Zeitungen hat ihre Ursache in der ökonomischen Lage: die Druckkosten stiegen, während die Eingänge begrenzt blieben. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um eine Stabilisierung. Aber das wird sich ändern. Die neu aufsteigende dritte Welt benötigt eine steigende Anzahl von Zeitungen entsprechend ihrer ökonomischen Entwicklung. Allerdings wird die Presse sich in diesen Gebieten nicht sehr schnell ausdehnen, denn die hohe Zahl der Analphabeten, die niederen Eingänge und die Schwierigkeiten der Verteilung bilden grosse Hindernisse für die Neugründung von Zeitungen. Im Gegensatz dazu offeriert das Radio viel günstigere Entwicklungsaussichten, besonders seit der Erfindung der Transistoren.

Besonders in Amerika unternommene Untersuchungen haben interessante Feststellungen über den Einfluss des Fernsehens auf die andern Informationsmittel und auf das Verhalten des Publikums erbracht. In Amerika wird ein grosser Teil der Freiheit dem Fernsehen geopfert. Es gibt darüber sehr eindruckliche Zahlen: jede Familie verbringt 35 - 40 Stunden pro Woche vor dem Bildschirm. Parallel dazu hat der Besuch der Kinos stark nachgelassen und man hört viel weniger Radio, trotzdem eine viel grössere Zahl von Radioempfängern kleiner Grösse verkauft wird. Auch die Variétés verzeichnen eine empfindliche Baisse.

Von allen Informationsmitteln wird jedoch die Druckerpresse durch die Auswirkungen des Fernsehens am wenigsten betroffen. Es scheint, dass die Zeit, welche dem Lesen der Zeitungen gewidmet ist, besonders den Morgenzeitungen, sich nicht vermindert hat. Immerhin zeigen neueste Untersuchungen, dass das Fernsehen doch langsam in ein Gebiet eindringt, wo die Druckerpresse früher Alleinherrscherin war: es bringt dem Publikum die wichtigsten Nachrichten, oft in Form der Dokumentar-Reportagen. Das betrifft besonders die internationalen

und nationalen Nachrichten, während für die Lokalnachrichten die Presse sich an erster Stelle behauptet.

Immerhin haben die letzten grossen Druckerstreike bewiesen, dass der Wegfall der Zeitungen in Amerika eine Lücke schuf, die weder durch Radio noch durch Fernsehen vollständig ausgefüllt werden konnte. Denn nur die Presse bietet diese Nachrichten-Fülle in dieser detaillierten Weise, diese Flut von Ankündigungen und Inseraten, die das Publikum mit Recht erwarten darf. Ausserdem ist die Zeitung ein Gegenstand, der zu jedem Zeitpunkt gelesen werden kann.

Die Wirkung des Fernsehens zeigt deutlich die wichtige Rolle der Presse. Die Zeitungen haben drei wichtige Funktionen: zu informieren, indem sie auch die Sammlung und Analyse der Nachrichten verbessern; zu lehren, teils durch Grundsatz-Artikel, teils durch Beschreibungen; und endlich anzuregen, das Interesse des Publikums für nationale und lokale Probleme zu wecken. Keinesfalls darf die Presse versuchen, das Fernsehen zu konkurrieren, dem es ausschliesslich zukommt, das Publikum zu unterhalten. (Was aber bestimmt nicht die einzige Aufgabe des Fernsehens ist.)

Die Experten in Strassburg waren sich einig, dass die Techniken und die Methoden der Präsentation im allgemeinen weniger wichtig sind als der Inhalt einer Zeitung. Immerhin sollten die Telegramme, die Berichte, die ganze Publizität in einer möglichst anziehenden Form präsentiert werden. Von der Illustrierung soll ein geschickter Gebrauch gemacht werden, handle es sich um Photographien, humoristische Zeichnungen, Karten oder Bilder. Die Verwendung von Farben kann Vorteile bieten unter der Bedingung, dass es sich um Qualitätsfarben handelt. Der Gebrauch von Riesentiteln soll nicht übertrieben werden, man erreicht damit das Gegenteil. Der Satz soll klar sein, um die verschiedenen Rubriken sogleich aufzufinden.

Unter diesen Voraussetzungen, so kam man deshalb zum Schluss, wird das Fernsehen der Presse nicht viel anhaben können. Alle drei Massenmedien dürften auf diese Weise ihre Eigenarten ausgezeichnet entwickeln können. Können sie sich ausserdem direkt verständigen, so werden sie sich nur gegenseitig verstärken.

PROBLEME DER FILMERZIEHUNG

In Thun fand am 14. und 15. März die 4. Ordentliche Generalversammlung der "Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film" statt, die mit einer Arbeitstagung verbunden wurde. Zahlreiche Delegierte schweizerischer Organisationen, der kantonalen Erziehungsdirektionen und der verschiedenen Schulen hatten sich eingefunden, wenn auch noch nicht alle Landesgegenden vertreten waren. Es gibt noch solche, die der Filmerziehung eher ablehnend gegenüberstehen oder sich zum mindesten noch zu keiner Aktion auf diesem Gebiet aufgerafft haben.

An der Generalversammlung wurde Dr. Osk. Düby, Chef der Sektion Film, in den Arbeitsausschuss gewählt, der die positive Einstellung seines Departementes zu allen Filmbildungsbestrebungen hervorhob. An der Versammlung wurde auch mitgeteilt, dass bald ein kleines, illustriertes "Filmarbeitsbuch für die Hand des Schülers" herausgebracht werden soll, das den Schulen als Lehrgrundlage dienen soll.

Die Delegierten machten sich dann in drei Arbeitsgruppen an die Bewältigung verschiedener Aufgaben. Es wurden praktische Erfahrungen ausgetauscht, wobei sich zeigte, dass in katholischen Schulen die Filmbildung schon viel weiter vorgeschritten ist als in solchen in protestantischen Gegenden, was wohl mit den Parolen zusammenhängen dürfte, die von Rom und vom katholischen Konzil ausgegeben worden sind. Bei den Mittelschulen wurde besonderes Gewicht auf eine richtige Einführung in den vorzuführenden Film gelegt, wobei auch eine Diskussion oder sonst eine Nacharbeit nach dem Erlebnis nicht fehlen darf. Wichtig wäre bei allen Mittelschulen ein filmkundlicher Grundkurs von mindestens drei bis fünf Stunden, um dem Schüler und auch dem Lehrer ein sicheres Mass von Grundkenntnissen in die Hand zu geben und die Eigengesetzlichkeit des Films besser zu erfassen. Auch die konfessionellen Organisationen und die Lehrlings-Institutionen und Gewerkschaftsverbände müssen sich vermehrt diesem Gebiet widmen.

Am Schluss einigte man sich noch auf ein Grundsatzprogramm über das Ziel jeder Jugendfilmarbeit, das im nächsten Bulletin der Arbeitsgemeinschaft veröffentlicht werden wird. Die wertvolle Tagung zeigte den entschiedenen Willen offizieller und privater Institutionen, mit der Jugendfilmarbeit nachdrücklich vorwärts zu machen.

VON DEN STÖRSENDERN

BP. Vor einiger Zeit hiess es, die kommunistischen Störsender hätten ihre Tätigkeit zum grösseren Teil eingestellt. Das trifft aber keineswegs zu. Mindestens 2000 Störsender sind in der Sowjetunion und ihren Satellitenländern im Betrieb, um unerwünschte Informationen aus der freien Welt von den kommunistisch regierten Völkern fernzuhalten.

Der Osten gibt dafür etwa sechsmal soviel aus wie die USA für ihr gesamtes internationales Programm. Auch Rotchina soll bereits mehrere Dutzend leistungsfähige Störsender besitzen und sie laufend erhöhen.

Technisch besteht die Tätigkeit der Störsender im Senden künstlich erzeugter Dauergeräusche auf den Wellenlängen der Sender, deren Empfang man verhindern will. Besonders wirkungsvoll sind derartige Störmanöver in Stadtgebieten, die von einem Kranz von Störsendern umgeben sind.

Allem Anschein nach wird der Einsatz der östlichen Störsender von höchster Stelle gelenkt. Die Sowjetunion bedient sich zurzeit der "selektiven" Störtechnik, wodurch in erster Linie bestimmte Teile eines Programms ausgelöscht werden sollen. Die früher übliche, totale Ueberlagerung, die heute noch von vielen Satellitenländern geübt wird, ist weggefallen. In dieser Beziehung sind die Nachrichten über eine Erleichterung hinsichtlich der Störungen richtig. Auch Albanien und Polen unternehmen "nur" Störversuche.

Als Grund für die Störungen wird von den kommunistischen Regierungen immer wieder angeführt, das Volk müsse vor fremden Ideologien, fremdem Gedankengut und "Unwahrheiten" geschützt werden, oder die ausländischen Sendungen stellten eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Sowjetunion dar. Dass natürlich die Sowjetunion selber eine umfassende Radiopropaganda betreibt, die selbst kleine Einzelheiten in andern Staaten zu ihren Gunsten zu verwenden sucht, stellt in den Augen Moskaus keine "unerlaubte Einmischung" dar.

Kruschtschow selber sprach von der "Stimme Amerikas" als einer "üblen Stimme, deren bössartiges Heulen die Luft erfüllt". Dieses bössartige Heulen, vor dem die kommunistischen Völker geschützt werden sollen, besteht nicht selten auch in Uebertragung aus den Vereinten Nationen und betrifft mitunter auch die Reden der kommunistischen Vertreter vor diesem Weltforum. Dadurch aber, dass man den Ostvölkern das Wissen um die Tätigkeit der Vereinten Nationen vorenthält, nimmt man ihnen auch jede Möglichkeit, gemeinsam mit der übrigen Menschheit nach Wegen zur Lösung der drängendsten Probleme unserer Zeit zu suchen. "New York Times" hat die Tätigkeit der sowjetischen Störsender als ein Verbrechen am sowjetischen Volk bezeichnet. Eine von amerikanischen Regierungsstellen ausgewertete Untersuchung, die sich auf die sowjetischen Störversuche bei russischsprachigen Sendungen der "Stimme Amerikas" im ersten Halbjahr 1961 bezog, ergibt folgendes Bild:

Neun Themen wurden von der Sowjetunion zu mindestens 40 % der aufgewendeten Sendezeit laufend gestört, zum Teil liegen die Prozentsätze noch weit höher. An erster Stelle standen mit zu 80 % gestörten Sendungen die Berichte über Spannungen, ideologische Konflikte, Fluchtbewegungen und Desertionen im Ostblock. Es folgten ferner der Reihe nach Berichte über kommunistische Aktivität im Ausland, Spionagetätigkeit (75 %), Nachrichten aus den Ostblockländern (71 %), Berlin (62 %), Kuba und Laos (51 %) westliche Bündnispolitik (48 %), Abrüstung (47 %), Politik der freien Welt (40 %).

Aus aller Welt

Schweiz

- Die Schweizerischen Bundesbahnen werden in München auf der Internationalen Verkehrsausstellung 1965 ein Circarama-Filmtheater errichten. Die Projektionswand wird sieben Meter hoch sein und einen Umfang von 82 m besitzen.

- An der Frühjahrskonferenz des Schweiz. Katholischen Volksvereins spendete der Generalsekretär, Prof. Montalta, in seinem Vortrag "Radio und Fernsehen" der akademischen Jugend, die auf diesem Gebiet initiativ voranging, und auch der Universität Freiburg den besten Dank für die regelmässigen Vorlesungen über die modernen Massenmedien. Die wachsende Bedeutung dieser einflussreichen Kommunikationsmittel lege es nahe, dass man sie auch auf wissenschaftlicher Ebene unvoreingenommen würdige und ihre Möglichkeiten aufdecke und abgrenze. Das Konzilsdekret über die publizistischen Mittel dürfe als bemerkenswerter Erfolg bezeichnet werden.

Ueber die neugegründete Arbeitsgemeinschaft des Schweiz. Katholischen Volksvereins für filmkulturelle Bestrebungen orientierte Eugen Vogt, Luzern.

Deutschland

- Die 14. Internationalen Filmfestspiele Berlin finden vom 26. Juni - 7. Juli statt. Die Verhandlungen der Fespielleitung mit dem Internationalen Filmproduzentenverband gestatten Berlin jetzt grössere Freiheiten bei seiner Arbeit, die zugunsten der Verbesserung des künstlerischen Ranges des Festivals benützt werden sollen. Der Internationale Fernseh Wettbewerb läuft diesmal von den Filmfestspielen getrennt ab, und zwar unmittelbar vorher.

Die Interfilm wird auch dieses Jahr wieder eine Jury für Berlin festspiele ernennen und Preise verteilen, darunter auch einen Barpreis.